

Larissa Borkowski, *Castros Erbe. Zur Praxis gleichheitsorientierter Politik im kubanischen Sozialismus (Equality-Oriented Policies (EOP) – Gleichheitsorientierte Politiken, Bd. 4)*, Nomos Verlag, Baden-Baden 2017, 222 S., brosch., 44,00 €.

Der Dreiklang der französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – ist vor allem in den letzten Jahrzehnten in den westlichen Demokratien massiv aus dem Gleichgewicht geraten. Die Gleichheit tauchte seit den 1970er Jahren nur noch als Chancengleichheit in den gesellschaftlichen Diskursen auf, bis sie durch die noch schwammigere Chancengerechtigkeit ersetzt wurde, während der Begriff der Brüderlichkeit spätestens auf dem Altar der »Gendersensiblen Sprache« geopfert und durch den weniger gefühlsbetonten Terminus Solidarität ersetzt wurde. Die Freiheit scheint als einzige Forderung von 1789 überlebt zu haben, was viel mit dem real existierenden Sozialismus und dem Zusammenbruch des Ostblocks 200 Jahre später zu tun hat. Larissa Borkowski geht in ihrer am Lehrstuhl für öffentliches Recht und Politik an der Universität Regensburg entstandenen Dissertation das gleich doppelte Wagnis ein, den Forschungsansatz der »Equality-oriented policies« (EOP) nicht wie üblich auf einen liberalen Wohlfahrtsstaat anzuwenden, sondern auf eine der letzten existierenden sozialistischen Planwirtschaften: auf Kuba.

Im Rahmen dieses politikwissenschaftlichen EOP-Ansatzes bilden die beiden Parameter *regulativ* (freiheitseinschränkend) und *distributiv* (umverteilend) mit ihren vier möglichen Kombinationen die vier Großkapitel der insgesamt extrem zergliederten Arbeit. Vorangestellt wird eine auf ganzen neun Seiten gebündelte und in diesem minimalen Umfang verzichtbare Geschichte Kubas. Ausgewertet hat die Autorin die »verschriftlichten Substrate von Politiken, also insbesondere Gesetze, außerdem Verwaltungsvorschriften und Parteimaterial« (S. 31). Außerdem natürlich die Sekundärliteratur, woraus sich gewisse Probleme ableiten lassen. Die politische, ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung Kubas ist trotz aller Stetigkeit, die für den Betrachter von außen nicht selten als Stagnation wahrgenommen wird, tiefgreifenden Umbrüchen unterworfen. Besonders die nach dem Kollaps der Sowjetunion eingetretene katastrophale Versorgungslage der 1990er-Jahre ist mittlerweile Geschichte; Literatur, die Anfang des neuen Jahrtausends erschienen ist, wie der oft zitierte Sammelband »Kuba Heute« aus dem Jahr 2001, bilanziert diese Periode und kann für das Kuba des Jahres 2017 trotz des suggestiven Titels nur sehr bedingt herangezogen werden.

Die Zielvorgabe ihrer Untersuchung definiert Larissa Borkowski folgendermaßen: »Gegenstand dieser Arbeit ist indes nicht primär die kubanische Realität, sondern kubanische gleichheitsorientierte Politik. Dass es eine Diskrepanz gibt zwischen dem in Gesetzen und Verwaltungsvorschriften ausgedrückten normativen Postulat und der gesellschaftlichen Realität ist unbestritten und mitnichten ein spezifisch kubanisches Phänomen.« (S. 32) Selbstverständlich hat die Autorin völlig recht, dass auch in der Bundesrepublik Deutschland die Texte von Verfassungen und Gesetzen und die reale Situation zum Teil weit auseinanderklaffen, aber dann hätte sie einen anderen Buchtitel wählen müssen, denn mit der »Praxis gleichheitsorientierter Politik im kubanischen Sozialismus« hat sie eine Leseerwartung geweckt, die sie mit ihrem Ansatz nicht erfüllen kann. »Modell« statt »Praxis« wäre der treffendere Begriff gewesen.

In den vier genannten Großkapiteln werden die einzelnen Politikfelder behandelt, von der Gesundheits- über die Bildungs- und Rentenpolitik, die Wohnungspolitik, die Lohn- und Einkommensgesetzgebung bis hin zur Gleichberechtigung von Frauen, von Homosexuellen und den verschiedenen Hautfarben, die in Cuba vertreten sind. Die Autorin arbeitet überzeugend die Unterschiede zu den westlichen Demokratien heraus: Während man dort über soziale Leistungen erreichen möchte, die eklatante Ungleichheit zumindest minimal abzumildern, versucht man in Kuba, durch das extrem nivellierende Lohnsystem Ungleichheiten erst gar nicht aufkommen zu lassen. Wer sich allerdings in Kuba Zugang zu Devisen verschaffen kann, sei es durch Verwandte im Ausland (die nicht nur in Miami le-

ben) oder durch eine Beschäftigung im Tourismussektor, zählt zu den finanziellen Eliten, was schwere Gleichheits- und Gerechtigkeitsdefizite generiert.

An anderer Stelle der Studie wünschte man sich einen stärker komparatistisch ausgerichteten Blick, wenn etwa über die Situation der Homosexuellen in Kuba geschrieben wird: »die Strafbarkeit von Homosexualität wurde aber 1979 zunächst nur gelockert und erst 1997 wurde jeglicher Bezug auf Homosexualität aus dem Strafgesetzbuch gestrichen.« (S. 165f.). Die beiden Vokabeln »zunächst« und »erst« beinhalten eine Wertung, die einem Vergleich nicht standhält. In der Bundesrepublik Deutschland lauten die Vergleichsdaten 1969 und 1994, in einigen Bundesstaaten der USA wurden die Gesetze gegen Homosexuelle erst im Jahr 2003 aufgehoben, in einigen karibischen Nachbarländern Kubas wie Jamaika, Grenada oder Barbados gelten sie nach wie vor. Ähnlich sieht es beim Thema Rassismus aus. Es gibt laut Larissa Borkowski in Kuba keine gesetzlichen Bestimmungen, die Rassendiskriminierung explizit unter Strafe stellen, weil es dem ideologischen Markenkern des Regimes widersprechen würde zuzugeben, dass es in Kuba einen Alltagsrassismus gibt. Dies mag zutreffen; allerdings wird in Kuba niemand bei einer Verkehrskontrolle erschossen, weil er Schwarzer ist. Und wie sehr man in Havanna bestrebt ist, den Akzent der Rassengleichheit zu betonen, zeigt etwa die Ehrenkompanie, die bei Besuchen ausländischer Staatsgäste antritt: Vertreten sind nicht nur Männer und Frauen, sondern sämtliche Hautfarben Kubas; ein solches Bild findet man längst nicht in allen Staaten Lateinamerikas.

Was bleibt nach der Lektüre festzuhalten? Historiker sind vorsichtiger bei aktuellen Bezügen als Politikwissenschaftler. Zu Recht. Denn der mehrfache Hinweis (etwa auf den S. 33f. und 42) auf die durch die Wiederannäherung der USA an Kuba sich rapide verändernde kubanische Gesellschaft ist durch den neuen Präsidenten der USA obsolet geworden. Donald Trump verkörpert geradezu das Klischee des Yankee oder Gringo und eröffnet der Linken in Lateinamerika neue Perspektiven. Die Einschätzung von Alexander Graser, dem Doktorvater von Larissa Borkowski, in seinem Vorwort ist uneingeschränkt zuzustimmen: »Der Blick ist bemerkenswert unvoreingenommen, frei von marktliberalem Triumphalismus, aber auch ohne jene romantisierende Verklärung, welche die Kuba-Diskurse zuweilen färbt.« (S. 5f.) Die Studie ist anregend, weil sie die verengte europäisch-nordamerikanische Perspektive um die zentrale Frage erweitert, in welchem Umfang Freiheit eingeschränkt werden kann oder muss, um ein die Gesellschaft vor dem Auseinanderbrechen bewahrendes Maß an Gleichheit zu erzielen. Die Studie ist anregend, aber sie bedarf der praxeologischen und komparatistischen Ergänzung.

Bernd Braun, Heidelberg

Zitierempfehlung:

Bernd Braun: Rezension von: Larissa Borkowski, *Castros Erbe. Zur Praxis gleichheitsorientierter Politik im kubanischen Sozialismus (Equality-Oriented Policies (EOP) – Gleichheitsorientierte Politiken*, Bd. 4), Nomos Verlag, Baden-Baden 2017, in: *Archiv für Sozialgeschichte (online)* 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81840>> [15.9.2017].